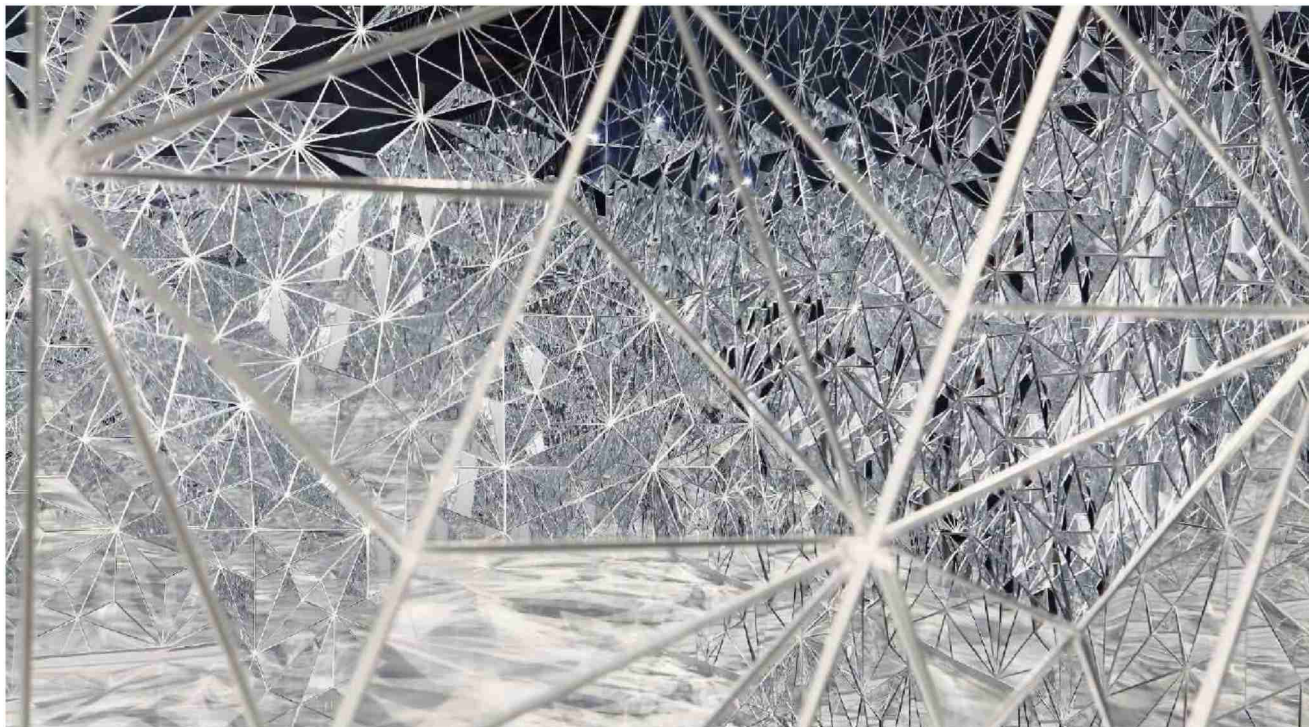




Die drei K der Kunst zickzack aktualisiert

Kunst Das Zürcher Haus Konstruktiv bietet einen Parcours durch die «Konkrete Gegenwart»



Sein begehbares Spiegelkabinett aus vier Sorten Dreiecksspiegeln nennt Timo Nasser «Florenz-Bagdad». Es soll Westliches und Östliches verbinden.

PROLITTERS

VON SABINE ALTORFER

Was haben Hunderte verbrauchte Kugelschreiber, Kunststoffblätter, ein Spiegelkabinett und Konfetti gemeinsam? Die Antwort mag überraschen: Sie können Kunst sein. Bei einem Gang durchs Zürcher Haus Konstruktiv wird einem klar, von Direktorin Sabine Schaschl klargemacht: Heutige Künstlerinnen und Künstler finden mit allerlei Material und Ideen vielfältige Wege, um die Kunstgeschichte weiterzuschreiben. Unter dem Titel «Konkrete Gegenwart. Jetzt ist immer auch ein bisschen gestern und morgen» hat sie das Haus mit Werken von 34 heute aktiven Künstlerinnen und Künstlern gefüllt. Mit einem Parcours, der in einem munteren Zickzack-Kurs zwischen den drei essenziellen K des Hauses durchzirkelt.

Ihre drei K zu erklären, wird die Direk-

torin nicht müde. Da war also die konstruktive Kunst, erfunden von den Russen in den 1910er- und 1920er-Jahren, um eine radikal neue Welt zu denken. Symbol dafür: Kasimir Malewitschs «Schwarzes Quadrat». Dann folgte ab 1930 die konkrete Kunst, die Linie, Fläche und Farbe als konkrete, sich selbst genügende Realität begriff. «Das ist Zürichs Beitrag zur Weltgeschichte», so Schaschl. Das dritte K kam in den 1960er-Jahren dazu, als Künstler Konzepte entwarfen, die als Werk genügen, deren Ausführung fakultativ war und nicht mehr eigenhändig zu erfolgen hatte.

Die Liebe zur Geometrie

«Die drei K sind ein toller Nährboden für die Gegenwartskunst», erklärt Schaschl. Also konkret, zu Kugelschreiber,



«Die drei K sind ein toller Nährboden für Gegenwartskunst.»

Sabine Schaschl Direktorin
Haus Konstruktiv



Kunststoffblättern, Spiegelkabinett und Konfetti. Im dritten Stock finden wir Hunderte dieser herkömmlichen, transparenten Kugelschreiber hübsch als regelmässiges Gitterwerk an der Wand arrangiert. Alle sind leer. Doch Herbert Hinteregger hat nicht etwa tausendseitige Bücher damit geschrieben, sondern ihre Tinte ausfliessen lassen und damit (wie auch mit verleimtem Sand und gelber Signalstiftfarbe) Streifenbilder gemalt, die bei den konkreten Grossvätern Zustimmung fänden, wenn sie denn ordentlich auf Leinwand und nicht auch auf bedruckte Stoffe oder durchsichtige Textilien gemalt wären. «Eigentlich ist die Farbgewinnung Zeitverschwendung», sagt Hinteregger, «aber auch Entschleunigung.» Und natürlich eine hinterrückse Unterlaufung von heroischer Kunstherstellung.

Seine Liebe zur Geometrie und der schöne Glanz der Kugelschreiberfarbe sind so verführerisch wie das Spiegelkabinett, das Timo Nasserli aus Dreiecken gebaut hat - und darin die westliche Liebe zur Figuration mit der östlichen Hinwendung zur Mathematik verbindet. Das Resultat: ein effektvoller Aha-Raum.

Mit dem Stichwort «Kunststoffblätter» bleiben wir in der formalen wie geistigen Nähe zu den Konkreten und Konstruktiven: Otto Berchem und Amalia Pica lassen bunte Rechtecke wie Flugblätter von der Decke flattern. Braucht es, um Protest zu signalisieren, noch Text? Berchem meint

nein und übermalt auf Fotos von Demonstrationen die Texttransparente mit farbigen Quadraten. Abstrakte Form statt lesbarer Text scheint auch Diango Hernández' Motto zu sein: Der Kubaner übersetzt die unendlich langen Reden von Fidel Castro in Wellenlinien und Wolkenfelder, die er berühmten Gemälden entlehnt.

Die erwähnten Konfetti gehören zum dritten K, zur Konzeptkunst. Lara Favaretto liess Konfetti anliefern und das Aufbau-Rezept: man nehme vier Bretter, baue ein Quadrat, leere die Konfetti hinein, presse sie mit dem Körper, entferne die Bretter. Das Resultat ist ein perfekter, aber fragiler Kubus. «Der wird zerfallen», sagt Schaschl, «dann bauen wir ihn wieder auf. Was zählt ist die Idee, das Konzept.»

Die drei K mochten in ihren Anfängen ideologisch streng gedacht worden sein. Heute sind sie Spielfelder für so ernsthafte wie kauzige, so ausgeklügelte wie überraschende Ideen. Selbst eine mit Flecken und Spritzern bekleckerte Malerhose sei eigentlich nichts anderes als eine konkrete Schöpfung - behauptet Karin Schwarzbek und verleibt ihre Hose einer Leinwand ein. Was Tropfkunst-Weltmeister Jackson Pollock viel Aufwand kostete, entsteht bei Schwarzbek quasi im Handabwischen.

Konkrete Gegenwart Haus Konstruktiv
Zürich, 7.2. bis 5.5.